

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 60=80 (1914)

Heft: 31

Artikel: Die hellenische Armee im Balkankriege 1912/13 und jetzt

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-31238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die hellenische Armee im Balkankriege 1912/13 und jetzt.

(Fortsetzung.)

Die hellenische Mobilmachung hatte offiziell am 30. September 1912 begonnen. Nach dem neuen Wehrgesetz von 1911 sind sofort die zehn Jahresklassen der ersten Reserve und von der zweiten alle Chargen der vier von 1896—99 sowie die Wehrpflichtigen Mittelgriechenlands und Thessaliens eben dieser vier Jahresklassen im besondern zur Verstärkung des Grenzschutzes einberufen. Auf die Marine wurde dieselbe Maßregel bis zu den Jahrgängen einschließlich 1900 ausgedehnt. Ebenso wurde der ganze Rekrutenjahrgang für 1912, welcher friedensmäßig erst zum 1. November 1912 verfügbar war, sofort unter die Fahnen berufen. Bis gegen Ende Oktober wurden weiter die Marinejahrgänge einschließlich 1896, bis zum 13. November 1912 die ersten vier Jahresklassen der zweiten Reserve, 1896 bis einschließlich 1899, zur Verfügung gestellt. In der angegebenen Zeit beliefen sich die Kräfte des Königreichs Hellas auf folgende Stärken:

| | |
|---------------------------------------|---------|
| Gefechtsstärke der Operationsarmee | 82,740 |
| Landungstruppen für die Inseln | 10,000 |
| Offiziere und Beamte | 4,300 |
| Nichtkombattanten der Operationsarmee | 25,000 |
| Summa | 122,040 |

| | |
|--|--------|
| Im Lande selbst waren zunächst zurückbehalten: | |
| Besatzungstruppen | 18,400 |
| Gendarmen | 5000 |
| Ersatztruppen | 30,540 |
| Rekruten | 13,000 |
| Offiziere und Beamte | 1,600 |
| Eingezogene Marinemannschaften | 16,000 |
| Summa | 84,940 |

Die Gesamtstärke der mobil gemachten Formationen belief sich also auf 206,980 Mann. Da nach der letzten Zählung vom 27. Oktober 1907 sich die Einwohnerzahl des Königreichs auf 2,631,952 Köpfe belief, sind 7,8% der Bevölkerung eingezogen worden. An weiteren verfügbaren Kräften konnte das Kriegsministerium nach berücksichtigten Jahrgängen auf:

| | |
|----------------------------|---------|
| 5 Jahresklassen 2. Reserve | 38,500 |
| 9 Jahresklassen Landwehr | 59,400 |
| 7 Jahresklassen Landsturm | 35,000 |
| Summa | 132,900 |

Mann zählen. Am 6. Juni 1913 ist der Rekrutenjahrgang 1913 mit rund 13,000 Mann unter die Fahnen gerufen worden. Die Summa aller verfügbaren Kräfte würde sich danach auf 352,880 Mann, 13,4% der Bevölkerung, stellen. In den besetzten Landstrichen der Türkei ist sehr bald mit der Einziehung von Rekruten und Freiwilligen begonnen worden. Die von hellenischen Blättern und offiziellen Quellen gemachten Zählungen der Streitkräfte gehen in das Phantastische. Sarkastisch hatte zu ähnlichen Zahlen schon 1910 ein fremdländischer Diplomat in Athen, ein alter Soldat, welcher seiner scharfen Zunge wegen gefürchtet und inzwischen nach Konstantinopel versetzt worden war, dem Schreiber dieses mit besonderer Beziehung auf die hellenische Kavallerie bemerkt, „man müßte dann die hellenischen Säuglinge beritten machen!“ Zum Vergleich mag dienen, daß einschließlich der Freiwilligen die mobile hellenische Armee im Frühjahr 1881 114,000, im Frühjahr 1886 80,000, daß

die mobilen Streitkräfte im Feldzuge 1887 80,000 Mann nicht überschritten haben. Mit Beziehung auf die Anstrengungen der Bundesgenossen- im besondern auf Bulgarien, hätten wohl weit höhere Streitkräfte für die Operationsarmee bereit gestellt werden können. Die nicht zu verkennende Besserung in den beiden Jahren vor dem Kriege hat die jahrelangen vorhergehenden Vernachlässigungen im hellenischen Heerwesen nicht nachholen können. So bewundernswert die nationale Begeisterung des gesamten Hellenentums war, welche sich in der ständigen Steigerung eines nationalen Kriegsschatzes, wie ihn die Gründung der „Kasse der nationalen Verteidigung“ seit 1906 gezeigt hatte, gewesen ist: eine weitschauende Heeresleitung hätte, ähnlich wie in Serbien noch weitere finanzielle Kräfte mobil machen müssen. Was die militärischen Gesamtleistungen der Bundesgenossen angeht, so hat zum Vergleich Serbien bei 2,900,000 Einwohnern eine Armee von 347,840 Mann, also 12%, Bulgarien bei 3,900,000 eine solche von 430,000 Mann, also 11% der Bevölkerung bereit gestellt.

Bei der Mobilmachung hatte die hellenische Bahn nahezu eine Länge von 1600 km. Neben der Hauptlinie Piräus-Larissa, 349 km, hat die von Volo-Larissa 60 km und die von Volo-Kalabaka, 161 km, die Hauptarbeit geleistet. Auch ist in ausgezeichnete Weise auf den Schiffstransport — Hauptausladungspunkt Volo — zurückgegriffen worden. Vom Fußmarsch im Aufmarschgebiet hat die hellenische Armee — ganz anders wie in Bulgarien und Serbien — nur sparsam Gebrauch gemacht.

Gleich nach der Veröffentlichung des Mobilmachungsbefehles am 30. September 1912 ist die Grenze in moderner Weise mit Grenzschutztruppen im Friedensverbande gesichert worden. Das Gerippe der Stellung bildeten Evzonenbataillone in Rapsani, nördlich des Salamvria, nahe der Aegeis und am Zorya-Paß. Das Zentrum bildete die 1. Division, welche von ihrem Stabsquartier, dem stark verschanzten Larissa, in Eilmärschen nach Tyrnavos, 14 km nördlich, geworfen worden war. Die Schwadronen der Kavalleriebrigade, welche ebenso wie die sofort einberufenen Reserveklassen der Grenzprovinzen nach und nach eintrafen, haben dann die Zwischenräume an der hellenischen Front ausgefüllt. Dahinter erfolgte der Aufmarsch, in der Linie Larissa-Vlohos, mit dem Salamvria sozusagen als Fronthindernis, in einer Ausdehnung von zirka 35 km; die 7., 2., 3. und 4. Division; dahinter bei Vestinos die 6., bei Phersala die 5. Division. Nach glaubwürdigen Nachrichten waren am 7. Oktober alle Truppen auf Kriegsfuß gesetzt. Der schon angeführte Pferdemangel machte sich sehr fühlbar. Bei der 7. Division konnte die Feldartillerie nicht ohne weiteres bespannt werden, so daß dieselbe zunächst bei Larissa zurückgehalten worden ist. Auch die hellenischen Sanitätsvorbereitungen sollten sehr bald als mangelhaft erweisen. Im Königshause, die Königin Olga an der Spitze, entwickelte sich dann aber unter den vielen Prinzessinnen ein edler Wettstreit, diesem Uebelstande abzuhelpfen. Im Uebrigen ist der Volksdichter Matsukas in Wort und Schrift auch in der „Graecia irredenta“ ein eifriger Förderer auf diesem Gebiete gewesen.

Ueber die hellenische Oberleitung noch einige Worte! Wie 1897 lag der Oberbefehl in den Händen des Kronprinzen Konstantin. Damals hatte man den großen militärischen und dynastischen Fehler

begangen, den unerfahrenen 29jährigen mit dieser gewaltigen Verantwortung zu belasten, ohne ihm einen vollwertigen militärischen Mentor an die Seite zu stellen. Vielleicht sind dafür ausländische Vorbilder maßgebend gewesen. Anderswo hat man aber Moltke-Naturen zur Verfügung gehabt; dem Thronfolger wurde dann deutlich gemacht, daß er zu den Ideen derselben unbesehen Ja und Amen zu sagen habe; so hat Ehre und Reputation der Krone keinen Schaden gelitten, ist vielmehr nur vermehrt worden! Sapundzakis hatte als Generalstabschef 1897 mit dieser selbstredenden militärischen Forderung nichts gemein. Das einzige war, daß ihn die Obersten-Uniform recht gut kleidete und seinem sonst geistlosen und gewöhnlichen Gesicht mit den allerdings gut gefärbten Haupt- und Bart-Haaren die hohe Offiziersmütze recht gut stand. Im „Hauptamt“ ist er sonst Oberhofmeister und Leib-Gastronom, um nicht zu sagen Leibkoch des Kronprinzen gewesen. Als solcher hat er unter den schwierigen Verhältnissen des thessalischen Rückzuges den Küchenwagen Seiner Hoheit mit großer Geschicklichkeit den Verfolgungen durch die osmanische Kavallerie zu entziehen gewußt! Geradezu unfasslich ist es, daß dieser böse Geist, kurz gesagt eine militärische Null, 1912 zum Generalissimus der epirotischen Armee bestimmt worden ist! Der 1897 schon starke 50er war nur älter, aber militärisch nicht klüger geworden. Dazu hielt es der alte Herr jetzt nicht mehr für nötig, seine gewissen Neigungen vor der Außenwelt zu verstecken, die nicht geeignet waren, das Vertrauen in seine Führerqualitäten zu vermehren. Seit 1897 hatte der Kronprinz schwere Tage erleben müssen — vor der Nacht von Ghudi August 1909 gar nicht zu reden! Unparteiisch mußte ihm zugestanden werden, daß er sich seitdem für die Organisation und namentlich für die Ausbildung der Armee nach der ihm gewohnten deutschen Schule mächtig ins Zeug gelegt hat. Aber erst der Krieg 1912 und seine Erfolge haben seine alten Verdienste beim Volke in die richtige Beleuchtung gerückt. Man kann sagen, daß die Hellenen in diesem Punkte in das andere Extrem geraten sind. Auch das militärische Ausland ist voll des Lobes und der Anerkennung. Nur Frankreich steht beiseite: neben dem Reformier Eydoux darf Hellas keine andern Götter haben! Der Adlatus des Kronprinzen als Generalstabschef war 1912 Generalmajor Danglis. Er hat nicht nur bei den hellenischen Chronisten des Feldzuges, Dr. Kleantes Nikolaidis, sondern auch bei dem größten Teile des Offizierskorps schon vor dem Kriegausbruch große Anerkennung gefunden. Eine Persönlichkeit wie 1897 der Generaladjutant des Kronprinzen, Hadji Petros, der Löwe und Liebling der athenischen Damenwelt, scheint dieses Mal im Hauptquartier gefehlt zu haben.

Den hellenischen Kräften gegenüber waren die osmanischen ganz bedeutend unterlegen. Hassan Tachsim Pascha, ein 63jähriger Haudegen, welcher unter Edhem Pascha den hellenischen Feldzug 1897 mit Auszeichnung mitgemacht, jetzt ein starkbeliebter Alttürke geworden, der sich meist den Autos anvertraute, hatte die undankbare Aufgabe, sozusagen mit einer Hand voll Leute, dem griechischen Angriff Widerstand zu leisten. Sein Generalstabschef Fehmi Pascha, beim Offizier-Korps sehr beliebt, ist bei Saratoporon verwundet worden. ihm standen zunächst zur Verfügung: Die 22.

Nisan-Division Kotschani mit 3 Infanterie-Regimentern 64, 65, 66, zu je 3 Bataillonen und je 1 Maschinengewehr-Kompagnie, 1 Jägerbataillon (22), 1 Schwadron Divisions-Kavallerie, 2 Abteilungen Feldartillerie zu je 3 Batterien zu je 4 Geschützen vom 22. Feldartillerieregiment. Die Redif-Division Naslitsch, fast nur aus Albanesen bestehend, mit 3 Infanterie-Regimentern mit 9 Bataillonen, 1 Schwadron Divisions-Kavallerie, 3 Gebirgs-Batterien vom 11. Gebirgs-Artillerie-Regiment, 1 Pionier- und 1 Train-Kompagnie. In 19 Bataillonen, 2 Schwadronen, 3 Maschinengewehr-Kompagnien, 6 Feld- und 3 Gebirgs-Batterien ergibt sich daraus eine Gefechtsstärke von 10,000 Gewehren, 200 Säbeln mit 12 Maschinengewehren, 24 Feld- und Gebirgs-Geschützen. Unter Zuziehung einiger tausend albanesischer Freiwilliger rundet sich diese Zahl nach oben auf 15,000 Mann ab. Daß später Verstärkungen von dem Nachbarkorps dazutrat, wird noch gezeigt werden. Die Strategie des grünen Tisches hat von dem osmanischen General die Deckung und Festhaltung von Saloniki verlangt. Vernünftigerweise hätte dann allerdings vorausgesetzt werden müssen, daß diese Metropole Mazedoniens wenigstens feldmäßig befestigt gewesen, und der Seeweg nach Konstantinopel vor allem für Truppenverstärkungen hätte frei sein müssen. Die rauhe Wirklichkeit zeigt ein anderes Bild! Aus der Glanzzeit der genuesischen Republik waren auf den Höhen, welche Saloniki beherrschen interessantes Mauerwerk übriggeblieben, dessen Teile findigen Osmanen gutes Baumaterial für kleine Häuschen boten. Den Hafen schützten einige 1897 neu montierte Küstenbatterien; gegen die Landseite ohne jeden Schutz! Die Aegeis war von flinken Kanonen- und Torpedo-Booten durchfurcht, welche die weiß-blaue Flagge am Heck führten: die osmanische Flotte hatte sich unter dem Schutze der Dardanellenforts verkrochen! In Wirklichkeit blieb Hassan Tachsim nichts anderes übrig, als die Gebirgswege für den hellenischen Anmarsch möglichst lange zu sperren und sich vor den Mauern Salonikis ohne Aussicht auf Erfolg zu opfern. Hellenische Quellen wollen dem osmanischen Höchstkommmandierenden eine geplante Offensive von Diskata auf Larissa, einen Stoß in die linke hellenische Flanke unterschieben: die verfügbaren Kräfte dürften hierzu wohl nicht ausgereicht haben! Auch weisen sie darauf hin, Goltz Pascha habe versichert, die hellenische Invasionsarmee würde in den Pässen von Saratoporo ihr sicheres Grab finden. Der General dürfte dabei wohl von der Voraussetzung ausgegangen sein, daß diese entsprechend befestigt, besetzt und verteidigt würden!

Der zweite Teil des hellenisch-osmanischen Krieges spielte sich in Epirus ab. An osmanischen Streitkräften standen hier zur Verfügung:

Die 23. Nisan-Division Janina mit den Infanterie-Regimentern 67, 68, 69 mit je einer Maschinengewehr-Kompagnie zu 4 Maschinengewehren und zu je 3 Bataillonen zu je 4 Kompagnien, das 23. Jäger-Bataillon zu je 4 Kompagnien, 1 Schwadron Divisions-Kavallerie, 2 Abteilungen Feld-Artillerie zu je 3 Batterien zu je 4 Geschützen vom 23. Feld-Artillerie-Regiment, 1 Pionier- und 1 Train-Kompagnie.

Die Redif-Division Janina mit 3 Infanterie-Regimentern zu je 3 Bataillonen zu je 4 Kompagnien, mit 2—3 Gebirgs-Batterien vom 23. Regiment. Zu-

zurechnen sind ferner Teile der beiden Redif-Divisionen von Elbassan und Adalia mit rund 10 Bataillonen. Die Redif-Formationen bestanden sämtlich aus Albanesen. Aus Vorstehendem ergibt sich in 20 Bataillonen, 1 Schwadron, 3 Maschinengewehr-Kompagnien, 6 Feld- und 3 Gebirgs-Batterien eine Gefechtsstärke von 12,000 Gewehren, 100 Säbeln mit 12 Maschinengewehren, 24 Feld- und 12 Gebirgs-Geschützen. Das schwere Geschützmaterial in den Befestigungen von Janina wurde ständig vermehrt. Es soll bei der Kapitulation im März 1913 60 Stück gezählt haben. Essad Pascha, der Führer der epirotisch-osmanischen Armee, konnte nur die Aufgabe haben, diese Stadt möglichst lange offensiv zu verteidigen und hier zahlreiche Kräfte, hellenische und serbische, auf sich zu ziehen.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Hellas und dem Osmanen-Reich waren Dank der Verdienste des hellenischen Odysseus von Mykanos, des Gesandten in Konstantinopel Joannis Gryparis, vor dem Kriege beinahe freundschaftliche gewesen. Es ist bezeichnend, daß man daher Hellas in Konstantinopel zunächst nicht als Gegner ansehen wollte und vor allem Kiamil Pascha, dann auch Gabriel Noradunghian, Minister des Aeußeren, alle Mittel orientalischer politischer Kunst in Bewegung setzte, so z. B. das Versprechen, sofort Kreta abzutreten usw., um diesen Gegner aus dem Ringe des Balkanbundes herauszuziehen; aber alles vergebens! Wie verabredet, erklärte vielmehr auch König Georgios am 18. Oktober wie seine Verbündeten den Krieg.

Die hellenische Armee überschritt in sieben Kolonnen am 18. Oktober 1912 die thessalische Grenze. Diese war seit dem Frieden von Konstantinopel am 7. Dezember 1897 zum Vorteile der Osmanen geändert und durch eine Reihe von Blockhäusern und einzelne Grenzforts, so besonders bei dem 1897 viel umstrittenen Meluna-Paß strategisch gesichert. Das Evzonenkorps war geteilt worden. Zwei Bataillone, das 2. und 6., war unter Oberstleutnant Konstantinopulos auf dem rechten, zwei weitere, das 1. und 4., unter dem Oberst Ghennadis auf dem linken Flügel in Tätigkeit getreten. Die übrigen drei Bataillone standen zur Verfügung des Armeekommandos. Die Grenzbefestigungen fielen alle noch am Tage des Einmarsches in hellenische Hände. Nur bei Lofaki scheint ein ernsterer Widerstand geleistet worden zu sein; elf Verwundete waren die hellenischen Opfer; sonst wichen die schwachen Grenzsicherungen nordwärts aus. Das gebirgige Gelände der Grenze zeigte durchaus nicht weder die Höhen- noch die Steigungsverhältnisse, wie sie in Bosnien und der Herzegowina 1878/79 die Bewegung der Oesterreicher oder im Winter 1912/13 in Albanien die der Serben behindert haben. Die Chassia- und die cambunischen Berge sind weit niedriger; das Kloster von Hagios Elias 1123 m hoch, welches die 2. Division bei ihrem Vormarsch am 18. Oktober berührte, dürfte der höchste Punkt gewesen sein. Trotzdem wird berichtet, daß die Hellenen mit ihrer Feldartillerie und ihrem Train mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Diese führten dazu, daß am 18. Oktober die Feldartillerie von drei Divisionen, 18 Batterien, auf der Straße über den Reveni-Paß auf Damasi gesetzt wurden. Aus den Trainfahrzeugen der 7. Division, welche einstweilen bei Larissa zurückbleiben mußte, wurde ein besonderer Armeetrain für die nächsten Vormarschtage gebildet. Auch wurde die Artilleriebespannung

dieser Division auf andere verteilt. Den Divisionen, welchen so am 18. ihre Artillerie genommen war, sind vom Armeekommando Gebirgsbatterien zur Verfügung gestellt worden. Der Feldzug 1897, welcher sich ja größtenteils in demselben Gelände abgespielt hatte, und bei welchen die Wegeverhältnisse noch erheblich schlechtere gewesen waren, hatte auf keiner Seite der Kämpfenden zu ähnlichen Maßnahmen geführt. Am 19. Oktober kam es zu dem Gefechte von Ellassona (türkisch Allassona). Hier entwickelte sich zunächst gegen 11 Uhr vormittags die 6. und daneben die 1. Division. Die Evzonenbataillone des Oberstleutnants Konstantinopulos, welche gegen die linke feindliche Flanke oder vielmehr den Rücken bei Teke, angesetzt worden waren, verliefen sich im Gelände und konnten später nur die 6. Division bis gegen Caricani verlängern. Auf der Höhe 262 südlich Ellassona hatte die Artillerie beider Divisionen sich zu einer gewaltigen Batterie vereinigt. Die vier schwachen osmanischen Bataillone mit wenigen Geschützen haben sich dieser Uebermacht gegenüber tapfer gehalten. Trotzdem ihre Artillerie bald zum Schweigen gebracht worden war, dauerte das Infanteriegefecht noch bis nachmittags 3 Uhr. Bevor die 1. hellenische Linie, welche viermal so stark war, wie das ganze osmanische Detachement, auf wirksame Gewehr- und Maschinengewehrweite herangekommen war, ging der Gegner zurück, ohne verfolgt zu werden. Am 20. Oktober war für die hellenische Armee wohl aus Rücksicht auf das Zurückbleiben der Munitions- und Verpflegungskolonnen ein Ruhetag angesetzt worden. Am 22. kam es zum ersten größeren Gefechte bei Sarantoporon („zu den 40 Furten“). Dazu war die 1., 2. und 3. hellenische Division in der Front, die 4. und 5. gegen die rechte Flanke und in den Rücken des Gegners auf Serfidze (Servia), das Evzonen-detachement Konstantinopulos in die linke feindliche Flanke auf Vlacholivadon angesetzt worden. Nach hellenischer Ansicht war dem Gegner eine „Sedansierung“ sicher: der Korrespondent der „Daily Express“, Sinclair, in Athen, hatte vorausschauend schon eine entsprechende Schilderung gegeben. Aber es sollte anders kommen! Hassan Tachsin Pascha mochte wohl alle seine verfügbaren Kräfte, gegen 15,000 Mann, versammelt haben. Eine „Vorstellung“ bei Han Hadschi Zegu wurde von ihnen gut gehalten, dann rechtzeitig geräumt. Die osmanische Infanterie lag nicht ungeschickt in Schützengräben, welche mit Benutzung des den Angreifer überhöhenden Geländes angelegt worden waren; die Batterien waren zum Teil eingeschnitten. Wiederholter Platzregen in der Nacht vorher und am 22. selbst soll die Wege ungangbar gemacht und das Herankommen der hellenischen Artillerie sehr verzögert haben. Die osmanische scheint eine Zeitlang leidlich gewirkt zu haben. Erst am Nachmittage scheint die hellenische mit Erfolg in Tätigkeit getreten zu sein. Die osmanischen Batterien waren zum Teil hinter Coulissen von Buschwerk aufgestellt. Das hellenische Feuer entzündete dieses; der sich entwickelnde Rauch, vom Sturm der Bedienung ins Gesicht getrieben, behinderte ihre Tätigkeit. Die Entscheidung folgte trotzdem erst am späten Nachmittag. Sie fiel auf dem rechten osmanischen Flügel. Die beiden Evzonenbataillone des Oberstleutnants Ghennadis waren nach dem Erfolge bei Discata am 21. auf eigene Verantwortung auf den Kanonendonner marschiert und griffen bei Einbruch der Dunkelheit

durch plötzliches Feuer den Gegner im Rücken an. Von irgend einem Erfolge der gegen die Flanken, ja ebenfalls in den Rücken auf Serfidze entsandten Kolonnen war nichts zu merken; ein Sedan daher unmöglich. Die Nacht deckte den Rückzug der Osmanen. Das 16 km nördlich liegende Serfidze soll nach hellenischer Quelle am Vormittage des 23. kampflos vom Gegner, welcher weiter nordwärts abzog, geräumt worden sein. Nach anderen Quellen hat das Gefecht von Sarantoporon zwei Tage gedauert; die Armee Hassan Tachsim Pascha hat sich also nicht schlecht an althistorischer Stätte, wo sich 168 v. Chr. die Phalangen des Mazedonierkönigs Perseus mit den Legionen des Lucius Aemilius Paulus maßen, geschlagen. Die hellenischen Verluste betragen 1500 Tote und Verwundete. 700 Tote ließen die Osmanen auf dem Schlachtfelde, einen Teil ihrer Verwundeten nahmen sie mit sich, ein anderer fiel ebenso wie 700 Unverwundete in die Hand des Gegners. Schwer traf sie der Verlust von 22 Feldgeschützen mit Bespannung und Munition und 20,000 modernen Gewehren.

Nach der Einnahme von Serfidze änderte der Kronprinz den bisherigen Vormarsch. Das Evzonen-Detachement des Obersten Ghennadis, ein Regiment der Kavalleriebrigade und die 5. Division unter Oberst Matthiopoulos wurde in der allgemeinen Richtung auf Monastir entsandt. Die übrigen Kräfte, das Evzonen-Detachement unter Oberstleutnant Konstantinopoulos, die 1., 2., 3., 4., 6. Division und der Rest der Kavalleriebrigade sollte in breiter Front auf Saloniki vorgehen. Den äußersten rechten Flügel bildete die 7. Division unter Generalmajor Kleomenis. Wie schon angegeben, war diese infolge nicht ausreichender Bespannung ihrer Trains und des Umstandes, daß sie am 18. Oktober anderen Divisionen mit Artilleriepferden hatte aushelfen müssen, untätig in Larissa zurückgeblieben. Am 19. oder 20. Oktober hatte sie über Baba-Rapsani die große Straße erreicht, welche von Platamona — Entfernung Larissa-Platamona 45 km — fast dicht an der Aegeis über die Vistritza (türkisch Indsche-Karasu, hellenisch Haliacmon) auf Saloniki führt. Hier war sie auf osmanische Kräfte gestoßen, welche zum Schutze dieser Metropole entsandt worden waren und zur Struma-Armee unter Ali Nadir Pascha gehörten. Am 27. und 28. Oktober war bei Katerini (Entfernung von Platamona 30 km) gekämpft worden. 10 km nördlich bei Kitros hatte die 7. Division am 29. ziemlich Verluste, unter ihnen den Kommandeur des 20. Infanterieregiments, Oberst Svoronos als Gefallenen. Nach weiteren 27 km wurde am 1. November die Station Gida der Bahn nach Saloniki am linken Ufer des Haliacmon erreicht. Von den Hauptkräften war am 25. Kotschani eingenommen, nach einem Ruhetage am 26. am 27. bei Tripotamos und Kastanies die Arrièregarde Hassan Tachsim Pascha geschlagen worden. Es folgte am 28. die Einnahme von Verria (hellenisch Karaferia). Hiermit war der Austritt aus dem Gebirge in die weite Ebene von Saloniki gewonnen, welche sich bis zur Aegeis in der Breite von 30 km ausdehnt. Die erste natürliche Barrière bildete der See von Jenidze mit seinem Ausfluß in die Aegeis dem Kara Asmak (Luzias). Nach einem abermaligen Ruhetag am 29. wurde der Weitermarsch am 30. und 31. Oktober in fünf Kolonnen angetreten. Am 1. November mittags stieß die Avantgarde der 2. Division am Dorfe Burgas auf

ernstlichen Widerstand des Gegners. Dahinter führte eine Brücke über den Kara Asmak, welcher durch Ueberschwemmungen eine Breite von 30 m angenommen hatte. Hinter dieser Barrière war Hassan Tachsim Pascha zur Rettung von Saloniki nochmals bei der Stadt Jenidze (hellenisch Yannitza) in Stellung gegangen. Die Reste seiner Armee waren durch die Redifdivision Seres 5000 Mann mit zwölf Gebirgsgeschützen von der Strumaarmee unter Ali Nadir Pascha verstärkt worden. Hellenische Quellen geben ihm noch eine zweite Redifdivision. Er mochte danach 18,000 bis höchstens 23,000 Mann vereinigt haben. Jedenfalls waren seine Ausfälle an Feldartillerie nicht wett gemacht worden. Sein rechter Flügel lehnte sich an die Vorberge des Gümendsche-Balkan, der linke etwa 2 km südlich der Straße Vodena-Saloniki an den schon genannten Jenidze-See mit seinen Sümpfen. Mit dem Kara Asmak vor der Front war die Stellung künstlich im Gelände nicht ohne Geschick, wenn auch ziemlich flüchtig, verstärkt worden; auch einige Schanzen waren angelegt. Im weiteren Verlaufe des 1. November waren hellenischerseits drei Divisionen, die 2., 3. und 4. eingesetzt, damit jedoch zunächst kein Erfolg erreicht worden. Dann wurde in der Dunkelheit das Dorf Burgas mit dem Bajonett genommen, in der stürmischen Nacht zum 21. November die schon genannte Brücke überschritten. Am Morgen dieses Tages gefährdete die hellenische überlegene Artillerie den linken osmanischen Flügel; der rechte wurde durch eine Umgehung der 6. Division bedroht. Trotzdem gelang es erst gegen 10 Uhr vormittags, die osmanischen Geschütze in der Hauptsache zum Schweigen zu bringen. Unter dem Drucke einer immer überlegener werdenden hellenischen Artillerie und der fühlbaren Umgehung der 6. Division machte die Infanterie, allerdings unter starken Verlusten, durch die gedeckt feuernden osmanischen Bataillone, immer größere Fortschritte. Um 11 Uhr begann der Gegner seinen Rückzug. Zum Stoß ins Herz oder zur Sedanisierung hatte die sehnsüchtig erwartete 1. hellenische Division gefehlt. Die Verluste wurden bei den Hellenen auf 1500, bei den Osmanen auf 2000 Tote und Verwundete geschätzt. 7 Geschütze und 115 (!) Gefangene fielen in die Hand des Siegers. Von einer Verfolgung der Kavalleriebrigade hat nichts verlautet. Die im Gefechte gestandene Infanterie war zu einer solchen zu sehr ermüdet; also auch hier wieder ein nicht ausgenutzter Erfolg! Die osmanische Armee überschritt in aller Ruhe den Wardar (Strymon) und sprengte die Brücke bei Topsin zum größten Teil. Inzwischen hatte auf dem rechten hellenischen Flügel die 7. Division bei Plati die Schanzen am Kara Asmak gestürmt, welche die Bahn nach Saloniki sichern, und war in der Höhe von Gündoglar (Valmazes) an den 300 m breiten Wardar herangekommen. Es gelang ihr innerhalb zwei Tagen mit dem mitgeführten Pioniergerät eine Brücke über den Fluß zu schlagen, über welchen im ganzen drei hellenische Divisionen gegangen sind; eine bei der Knappheit des Materials recht achtbare Leistung! Bei der Hauptarmee scheint der offensive Drang, wenigstens Teile der Kavalleriebrigade über den Fluß zu werfen und dem weichenden Gegner angesichts des nahen Salonikis an der Klinge zu bleiben, vollkommen gefehlt zu haben. Bis zum 5. war die zerstörte Eisenbahnbrücke von Kawakli soweit hergestellt, daß sie von drei weiteren Divi-

sionen zum Uebergange benützt werden konnte, Das Fehlen der technischen Truppen und des Pioniergeräts wurde mit aufgeweichten Wegen und dem schnellen Vormarsch (?) der Infanterie entschuldigt. Angesichts des breiten Wardar hätte der Kronprinz Konstantin auch rufen können: Ein Königreich für einige Dutzend Pontons! Eine kostbare Zeit war für die Hellenen verstrichen. Trotzdem umspannten am 8. November endlich die hellenischen Divisionen die heißumstrittene Metropole von Mazedonien Saloniki, die Erfüllung ihrer politischen Träume in weitem Bogen. Am Abend desselben Tages waren die langwierigen Kapitulationsverhandlungen beendet. Nur mit größtem Widerstreben hatte sich Hassan Tachsim Pascha endlich zu ihrer Annahme entschlossen. Der Rest der osmanischen Westarmee, 26,000 Mann in denkbar ungünstiger moralischer Verfassung, 70 Geschütze, ein halbes Dutzend Generale waren gefangen; im Wettstreite mit den Verbündeten um diesen Siegespreis hatte Kronprinz Konstantin die Palme errungen!

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Frankreich. 80,000 Mann, die sich der Gestellungspflicht entzogen haben, oder als Deserteure verfolgt werden. Vor einigen Monaten gab ein Kriegsminister in der Kammer auf Befragen an, daß Frankreich über 70,000 Mann hätte, die sich der Gestellungspflicht entzogen oder fahnenflüchtig wären. Jetzt wird diese Zahl in der Presse als auf 80,000 Mann erhöht bezeichnet. Dabei ist hervorgehoben, daß das Ermittlungsverfahren und die Verfolgung derartiger Mannschaften zu lässig, ohne den gehörigen Nachdruck betrieben wurde. Auch sollen andere bedauerliche Irrtümer vorgekommen sein. In einer großen Festung an der französischen Ostgrenze ist ein Mann als Zeichner beschäftigt worden, der infolge seines fremdländischen Namens für einen Spion im Dienste einer fremden Macht gehalten wurde, bis man endlich bemerkte, daß es sich um einen Franzosen handelte, der sich seit vier Jahren der Gestellungspflicht entzog. Solche Erscheinungen müßten als derb komisch bezeichnet werden, wenn sie nicht hoch bedauerlich wären und bewiesen, wie leicht man sich in Frankreich der Dienstpflicht entziehen könne. Nur so wäre die hohe Zahl von 80,000 Deserteuren usw. erklärlich. Das Echo de Paris, der wir diese Angaben entnehmen, befürwortet die Einführung eines strengeren Erkennungsdienstes. (Militär-Wochenblatt.)

Italien. Durch Dekret vom 9. April 1914 sind die Befugnisse und Obliegenheiten der „obersten Reichsverteidigungskommission“ und des „Armeerat“ neu geordnet worden.

Der italienischen „obersten Reichsverteidigungskommission“ ist ganz die gleiche Daseins-Aufgabe gegeben, für deren Erfüllung Art. 191 der Militär-Organisation vom 12. April 1907 unsere Landesverteidigungskommission einsetzte. Ob die jetzt erfolgte Neuregulierung ihrer Kompetenzen als Grund hat, daß man auch in Italien die Sonderverteidigungskommission für ihren Zweck „Beratung wichtiger Fragen der Landesverteidigung“ nicht zu gebrauchen gedenkt, können wir nicht beurteilen.

England. Die Stärke der Armee. „Die Verfügung des Heeresrates, nach der es einer beschränkten Zahl von Reservisten der Klassen A und B gestattet ist, den Rest ihrer Verpflichtungen aktiv bei den Fahnen abzu dienen“, schreibt die Army and Navy Gazette Nr. 2842, „bedeutet einen Schritt, der wahrscheinlich durch die gegenwärtige Notlage geboten wurde, gleichzeitig jedoch ein amtliches Bekenntnis, daß das Rekrutierungssystem gänzlich versagt hat, eine Tatsache allerdings, die jedermann mit Ausnahme des früheren Kriegsministers bekannt war. Als dieser (Oberst Seely) im März d. Js. den Voranschlag zum Heereshaushalt dem Parlament vorlegte, war er von der Tatsache außerordentlich befriedigt, daß der Ueberfluß an Reservisten vollständig die Mängel unserer Friedensstärken aufwäge, und daß wir daher bei einer Mobilmachung sehr gut ständen.

Zahlenmäßig betrachtet hatte diese Ansicht ohne Zweifel ihre Richtigkeit, wenn auch im mobilen Heere das Verhältnis zu den aktiven Mannschaften ein zu großes gewesen sein würde. Die Rekrutierung hat nicht den Erwartungen dieses unbelehrbaren Optimisten entsprochen, und wir sind in eine Lage geraten, die uns dazu nötigt, auf die Armee-Reserve zurückzugreifen, um unsere Friedensstärken auf den vorgeschriebenen Stand zu bringen. Diese Maßregel wird einen gewissen Zeitraum hindurch durchgeführt, bis ein gesundes zweckmäßiges Rekrutierungsverfahren gefunden ist. Wir haben kein großes Zutrauen zu diesem Verfahren, betrachten es vielmehr nur als Hilfsmittel zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten. Vielleicht errettet uns ein Niedergang von Handel und Wandel aus diesen Nöten. Unsere Friedensstärken werden wohl vorläufig einen recht achtungswerten Eindruck machen, unsere Mobilmachung aber muß sich allmählich kraftloser und schwächer gestalten.“ (Militär-Wochenblatt.)

Verschiedenes.

Approvisionnement der Städte im Krieg. Im Approvisionnementausschuß der Gemeinde Wien wurde kürzlich zur Sprache gebracht, daß in auswärtigen Staaten ständige wirtschaftliche Vorsorgen bestehen, die den mannigfachen Hemmungen entgegen wirken sollen, die sich im Falle einer Mobilisierung für die Approvisionnement der Zivilbevölkerung, zumal in den größeren Städten, ergeben. Aus diesem Anlaß wird der Korr. Wilhelm von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß auch in Oesterreich solche Vorkehrungen schon seit langem getroffen sind, und unter Mitwirkung der berufenen wirtschaftlichen Faktoren fortlaufend ausgestaltet werden. Nun wurde kürzlich in einer Sitzung des Wiener gemeinderätlichen Approvisionnementausschusses an den Bürgermeister die Anfrage gerichtet, ob auch bei uns Vorkehrungen bestehen, um die Lebensmittelzufuhr nach Wien während einer Mobilisierung zu sichern. Gemeinderat Partik betonte, daß ihn zu dieser Anfrage kein aktueller Anlaß bewogen habe und gar nichts Beunruhigendes vorliege. Er habe sich lediglich in seiner Eigenschaft als Mitglied des Approvisionnementausschusses und als Armeelieferant bemüht gesehen, um diese Aufklärung zu bitten. Bürgermeister Dr. Weißkirchner erwiderte, daß er vom Magistrat einen Bericht einfordern werde, in dem festgestellt werden soll, wie viel Getreide, Mehl und Futtermittel in den Lagerhäusern der Stadt Wien aufgestapelt seien, ferner, wie sich am besten große Kühlhäuser zur Aufbewahrung von Fleischvorräten errichten ließen und welchen Fassungsraum die Kohlenrutschen der Nordbahn aufweisen. Gemeinderat Partik erwähnte noch, daß sämtliche großen Lebensmittelgrossisten von der Militärverwaltung in Evidenz geführt werden, und jeder von ihnen angeben muß, wieviel er im Mobilisierungsfalle der Kriegsverwaltung zur Verfügung stellen kann. Im Gespräch mit unserem Mitarbeiter warf Gemeinderat Partik die Frage auf, ob es nicht zu empfehlen wäre, daß man es nicht bei der bloßen militärischen Aufnahme der Engrossistenlagerbestände bewenden ließe, sondern daß auch der Magistrat, dem das wirtschaftliche Wohl der Zivilbevölkerung obliegt, eine Aufnahme der Bestände der Engrossisten vornehme. (Oesterreichisch-ungarische Offiziers-Zeitung.)



**GEBR. UNCKE
ZUERICH**
PFERDESTALLUNGEN
GESCHIRRKAMMER =
EINRICHTUNGEN. □

Zu kaufen gesucht:

**Zeiss - Armee - Feldstecher 8 fach,
Ordonnanz-Pistole.**

Nur ganz gut erhalten.

Offerten sub Chiffre La 28 an die Expedition ds. Bl.